

# Der Wahnsinnige mit der Gitarre

Norbert Schneider ist entspannt bis auf die Knochen



Norbert Schneider

**W**as hat der Mann in seiner Karriere nicht schon alles gemacht! Blues, R&B, Swing, Pop, Gewinn des Vienna Blues Award, Sieg des Ö3-Soundcheck, 2. Platz bei der European Blues Challenge usw. Und dann, mit dem Album „Schau ma mal“, 2013 die Hinwendung zu Dialekttexten mit Wienerliedeneinschlag. Überraschend – wieder einmal –, doch nicht minder erfolgreich. Aber als wäre das Wagnis noch nicht groß genug gewesen, setzt Norbert Schneider mit seiner jüngsten Platte noch eins drauf. Mit großer Besetzung, Bläser und Streicher inbegriffen, singt er sich durch die österreichische Seele, augenzwinkernd, (selbst)ironisch, allgemeingütig. Stilistisch schimmern wiederum etwas R&B, Blues und (Gypsy)Swing durch, der Wienerliedfokus des Vorgängers wird indessen von Soul, Balladen, Country und gar etwas Reggae durchsetzt. Songs wie die funkige Hauptstadtthomage „Wean“ lassen sich dann überhaupt in keinerlei Schublade mehr pressen, außer in jene mit der Aufschrift „Norbert Schneider“. CONCERTO traf den Künstler anlässlich der Präsentation der von der Casinos Austria

music line unterstützten CD zum – entspannten – Gespräch.

## Wo siehst du die Unterschiede des neuen Albums zum Vorgänger?

Die vorgehende Platte war bekanntlich meine erste Produktion in deutscher Sprache. Neuland also. Auf „Entspannt bis auf die Knochen“ bin ich in dieser Hinsicht noch gefestigter. Ich habe meine eigene musikalische Sprache gefunden, so komisch das klingen mag. Wo welche Worte platziert werden, welche Themen ich aufgreife etc., das alles war ein Entwicklungsprozess. Im Sound sind wir größer geworden, habe ich mit mehr Musikern gearbeitet. Teilweise finden sich auch Streicher und Bläser auf der Platte. Das war sehr anstrengend, doch der Spaß, den das Endprodukt vermittelt, entschädigt vollkommen. An Klang, Farbe und Volumen sowie auf der Gefühlsebene ist ungeheuer viel dazugekommen. Das hätte ich anfangs nicht gedacht, da ich kein Fan von großen Instrumentierungen war. Wenn ich aber nun höre, was man etwa mit Geigen aus einer Ballade herausholen kann, auch in der Unterstützung des Textes,

bin ich schlicht begeistert. Zudem ist das Album noch persönlicher geworden, zumal auch sämtliche Songs von mir geschrieben wurden.

## Wer kam auf die Idee, mit Bläsern zu arbeiten?

Das war ich. Am Anfang stand eigentlich der Musikverein jener Ortschaft, in der ich geboren wurde und aufgewachsen bin, Prottes. Mein Bruder spielt dort noch immer, und irgendwann kam mir der Gedanke, mit diesem Musikverein eine Nummer aufzunehmen. Aus dieser Idee entwickelte sich dann das Konzept der Bläser, bei welchem mir Tom Müller sehr geholfen hat. Ähnlich bei den Streichern, dort zeichnet David Ruosch verantwortlich.

## Die Wienerlied-Komponenten der vorletzten CD waren eher im traditionelleren Bereich angesiedelt. Damit warst du sehr erfolgreich. Warum bist du nun zu großer Orchestrierung übergegangen?

Irgendwie haben die Songs danach verlangt. Es war das Gefühl, dass z.B. „Wos du mit mir mochst“ mit seinem Soul nicht „nur“ in kleiner „Garagenbesetzung“ sondern in größerem Rahmen aufgenommen werden sollte. Ein wenig „Hollywood“, wie ich es immer nenne. (lacht) Irgendwie war es auch eine Art Besinnung auf mich selbst. Die klassischen Mundart- oder Austropop-Barden haben nicht meine musikalische Vorgeschichte. Wieso sollte ich dies nicht nutzen? Ich habe fünfzehn Jahre lang Blues gespielt, mich für Jazz, Funk und Soul interessiert. Und genau dieses Profil des Blues, gekoppelt mit unserer Sprache, wollte ich noch stärker auf mich personalisieren.

## Du kommst musikalisch von den amerikanischen Roots, textlich – damit verbunden – vom Englischen. Plötzlich kippt du musikalisch ins Wienerlied und sprachlich in die Mundart. War dies eine Art Neu(er)findung?

Selbst sieht man dies nie so. Musikalisch hat sich für mich selbst im Prinzip nichts geändert. Ich war immer schon breit gefächert, etwa mit dem Lego-Steiner-Projekt, auch wenn dies nicht so in der Öffentlichkeit stand wie etwa der R&B Caravan. Dinge auszuprobieren, hat mich immer schon fasziniert. Für die erwähnte Öffentlichkeit stellt dieses „neue“ Projekt aber klarerweise einen kompletten Wandel dar. Es kommen nun auch Menschen zu meinen Konzerten, bei denen ich früher nie die Chance gehabt hätte, sie anzusprechen. Für die war ich der „Wahnsinnige mit der Gitarre“. Plötzlich wird auch auf

die Texte gehört. Auf dieser Ebene war das für mich eine neue Erfahrung, verbunden eben mit der Muttersprache, dem Dialekt.

**Woher stammt das spezielle Augenzwinkern in deinen Texten, welches auf der neuen Platte besonders hervorsteht?**

Ich denke, dass dieser Humor schon auch einen kulturellen Background hat. Nicht nur, aber in jedem Fall die ostösterreichische Gegend widerspiegelnd. Dazu tritt die persönliche Komponente, dem Alltag mit einer gewissen Ironie, manchmal auch mit Sarkasmus zu begegnen. Die „Banalitäten“ des Alltags geben für Songs unheimlich viel her. Da kann man vieles hineinprojizieren, ohne die große Welt erklären zu müssen! So gesehen ist die Platte auch eine Hommage an mein Umfeld.

**Siehst du dich da in irgendeiner Tradition?**

Ich beschäftige mich damit eher nicht, um ehrlich zu sein. Ich höre nach wie vor jene Musik, der ich auch früher zugetan war, also vor allem Blues und Jazz der Fünfziger bzw. noch früherer Jahre. Ich orientiere mich kaum an deutschsprachiger Musik oder am Wienerlied. Ich mache dies bewusst, denn die Gefahr, plötzlich wie Ostbahn Kurti oder Danzer zu klingen, ist groß, wenn man tief in die Materie eintaucht. Beide gefallen mir zwar sehr, auch etwa Ernst Molden, aber ich muss die nötige Distanz wahren, um nicht zu kopieren. Ich muss meine eigene Schiene finden.

**In deiner Karriere, du hast vorhin etwa den**

**R&B Caravan erwähnt, hat es vor allem einen großen Einschnitt gegeben: den Gewinn des Ö3 Soundcheck 2010. Hat dich dieses Ereignis in deinem musikalischen Weg eher behindert oder gefördert?**

Nach wie vor ist es sehr schwer, dies in all seinen Facetten einzuordnen. Was meine Live-Auftritte angeht, hat es mir buchstäblich den Boden unter den Füßen weggerissen. Ich war in den Charts Nummer 2 und dachte, man würde mir die Türe einrennen, mit Konzertangeboten. Das genaue Gegenteil war der Fall. Für die Bluespuristen war ich „der Teufel“, und Ö3-Hörer kamen kaum auf kleinere Konzerte. Ich habe Jahre benötigt, um mir wieder eine Live-Basis aufzubauen, vor allem, wenn es aus Wien hinausgeht. Was die Radio- oder überhaupt die Medienlandschaft angeht, hat mir der Ö3 Soundcheck indessen durchaus Türen geöffnet, die ich vorher nicht auf dem Radar hatte. Das hilft natürlich auch jetzt, da mein Name einigen bekannt ist.

**Was hält einen Künstler in diesem Auf und Ab aufrecht?**

Man muss sich besinnen, aus welchem Grund man etwas macht. Ich spiele zum Beispiel wahnsinnig gerne live vor und für Menschen. Die Faszination von Live-Konzerten, das was dabei entsteht, ist meine Motivation, obwohl es finanziell nach wie vor manchmal haarsträubend ist. Aber wenn mir das nicht passt, dann hätte ich mir einen anderen Job suchen müssen. Mit meinem Wechsel zum

Deutschsprachigen ist aber auch die Beziehung zu meinem Publikum noch intimer geworden. Da erlebst du mitunter extrem Tiefgehendes, etwa wenn dir Menschen erzählen, wie deine Songs ihnen in schweren Situationen geholfen, ihnen Mut zum Weitermachen gegeben haben. Das kannte ich zuvor nicht. Wenn du ein Lied wie „Herrgott schau obe auf mi“ schreibst, denkst du an so etwas ja überhaupt nicht! Das ist schon sehr speziell und motiviert ungemein.

**Die erste Singleauskoppelung des Albums, verbunden mit einem Video, ist mit „Wos du mit mir mochst“ die Ballade der Platte. Warum gerade diese Nummer?**

Es stimmt, das ist möglicherweise unpopulär, und vielleicht werden wir es bei den Radiostationen damit auch schwer haben. Aber ich wollte einmal mit einem anderen Sound antreten, einen anderen Akzent setzen. Nicht so bluesig, nicht gitarrenlastig. Ich würde allerdings ohnedies nie ein Lied mit dem Hintergedanken schreiben, dass es im Radio gespielt werden soll. Bewusst darauf hinsteuern zu wollen, macht ohnehin keinen Sinn.

Dietmar Hoscher

#### CD-TIPP

▷ Norbert Schneider „Entspannt bis auf die Knochen“, Label: telemedia music, Vertrieb: Hoanzl

#### WEB-TIPPS

▷ www.norbertschneider-music.com  
▷ www.telemedia-music.de

